

**Reisetipps****Bordeaux – immer einen Abstecher wert**

**In knapp zwei Jahrzehnten hat sich Bordeaux von der touristischen Einöde mit fehlenden Infrastrukturen zum Reisemekka gemausert. Auf die Rechnung kommen nicht nur Weinfreunde, sondern auch Schlemmer, Surfer und Kulturliebhaber.**

Im Departement der Gironde geht nichts ohne Wein. Jeder sechste Einwohner des Departementes verdient seine Brötchen damit. Weit dahinter folgen Holzindustrie und Flugzeugtechnologie. «Doch die Zukunft», prophezeite Bürgermeister Chaban Delmas schon vor dreissig Jahren, mit deutlichem Tremolo in der frisch geölten Stimme, «die Zukunft wird dem Tourismus gehören! Ah, le beau fleuve qui est la Garonne! Le coucher du soleil sur le bassin d'Arcachon!» (Die herrliche Garonne! Der Sonnenuntergang in Arcachon!)

Chaban hatte recht. Der Tourismus, vor dreissig Jahren noch so gut wie inexistent, blüht tatsächlich auf wie eine Seerose im Mai. Sein Nachfolger Alain Juppé, ein anderes Opfer französischer Machtpolitik, wie Chaban nach Bordeaux in die Verbannung geschickt, von wo aus er nun Stricke zieht, die ihn 2017 zum Präsidentenamt bringen sollen, hat aus der verblichenen Schönen mit dem besterhaltenen Stadtensemble des 18. Jahrhunderts eine blühende Perle gemacht, einen Magnet für Entdeckungshungrige aus der ganzen Welt. Und die Touristen danken es ihm und kommen in Scharen. Erst recht, seit die Stadt den Eintrag ins Register des Unesco-Weltkulturerbes geschafft hat. Die touristischen Infrastrukturen werden immer besser. Jeder kommt hier auf die Rechnung. Sea-, Surf- und Sun-Fanatiker besetzen während der Sommermonate die endlosen Sandstrände der Atlantikküste. Nostalgiker verlieren sich in den schattigen Gässchen des auf Mittelalter getrimmten Städtchens Saint-Emilion. Introvertierte Kulturhungrige erforschen die versteckten Schätze des Médoc, des Entre-deux-Mers oder der Süd-Gironde, die, obschon sie das französische Fernsehen als pittoreske Kulisse für seine Seifenopern entdeckt hat, vom Massentourismus noch ziemlich unberührt geblieben sind. Und Weinfreunde fahren die 200 weltbekanntesten Schlösser ab und touren tagelang durch das Médoc, Pomerol oder Saint-Emilion, knippen Stuck-Fassaden, die Kellereinrichtungen kaschieren, in denen die grössten Rebensäfte der Welt gekeltert werden, und füllen ihre Memory Sticks und SD-Cards mit Gigabytes von Pixeln endloser, sauber herausgeputzelter Rebzeilen, Zuckergusstürmchen, falscher Klassik und Neobarock. Nein, ich spotte nicht,



ich bekenne mich dazu. Ich weiss sie zwar in- und auswendig, die Pichon und Mouton und Cos und Montrose und wie sie alle heissen, und kriege doch immer noch Herzklopfen, wenn ich mich mit zehn Amerikanern, drei Japanern, fünf Deutschen und einem verlorenen Schweizer um den besten Bildwinkel prügle, um zum vierhundertdreiunddreissigsten Mal die Trauerweiden vor Lafite vor die Linse zu kriegen ohne störenden Schattenwurf vor postkartenblauem Himmel, wenn ich mit der Stiefelspitze in der Kieselerde wühle und mit zärtlichem Blick die Blätter eines austreibenden Cabernet oder Merlot streichle und einen Dialog mit der Mutter des grössten Gaumenvergnügens improvisiere, das die Welt erfunden hat: der Rebe, deren Trauben die Weine ergeben, die heute mehr denn je die ganze Welt beglücken. Ja, Bordeaux - die Stadt, die Region, die Gironde - ist wirklich eine Reise wert.

Die Einzigen, die das nicht einsehen wollen, sind die Bordeleser Bürger selber. Die träumen weiter von alten Zeiten und pechschwarzen Fassaden, von Stau in der Innenstadt und Abgassmog. Seit Juppé die Quais der Garonne begehbar gemacht hat - Velofahrer, Rollschuhläufer und Jogger danken es ihm - machen sie einen grossen Bogen um diesen Teil der Stadt und ziehen sich am Wochenende schmollend ans «Bassin» zurück, an das Atlantikbecken zwischen Cap Ferret und Arcachon. Da sind sie unter sich und all den Stars und Sternchen, die hier ihre Zweitresidenz haben. «Le Bassin» ist heute etwa so in Mode wie vor zehn,